

Prävention ohne Zeigefinger

DROGENBERATUNG Der Verein Aware Dance Culture klärt über Risiken und Nebenwirkungen von Partydrogen auf. Mit Aktionen in den Klubs.



UNBEKÜMMERTES PARTYVOLK «Safer Sex» ist in der Schweiz längst Schulstoff, nicht aber «Safer Use», der sichere Umgang mit Drogen. MATTHIAS SCHARRE

RAHEL BUCHER

Pilze, Feen und Zwerge leuchten im UV-Licht. Trockeneis verwandelt den Raum in einen brodelnden Henkessel, der vom DJ noch zusätzlich eingeheizt wird. Goa-Musik dröhnt aus den Lautsprechern. Junge Menschen tanzen sich in Ekstase. Und was ist mit Alkohol, Ecstasy, Kokain oder LSD?

«**DROGEN SIND** mittlerweile fast an allen Partys im Spiel», sagt Iris Legesse, Nightlife-Verantwortliche bei Streetwork Biel. Die 26-Jährige geht regelmässig an verschiedene Partys, um dort den direkten Kontakt mit den Partygängern zu suchen. Um den Drogenkonsum an Partys vermehrt zu thematisieren, hat Streetwork vor einigen Jahren den Verein Aware Dance Culture (ADC) ins Leben gerufen. Der Berner Verein will mit seiner Arbeit «die Eigenverantwortung und Sensibilität der Partybesucher im Umgang mit Drogen stärken», wie es auf einem Flyer heisst.

An der Goa-Party in der Biella Factory in Biel haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter von ADC ei-

nen Informationsstand aufgebaut. Flyer mit Angaben zu verschiedenen Substanzen, mit Informationen zu «Safer Use» (dem sicheren Umgang mit Drogen), Kondome, Ohropax, Trinkwasser und Früchte werden den Partygängern angeboten. Zwei junge Männer stehen am Stand, studieren interessiert das Präventionsmaterial und lassen sich von Hannes Hergarten, einem Mitarbeiter von ADC, in ein Gespräch verwickeln. Die persönliche und kompetente Beratung gehört bei ADC ebenso zum Programm wie die anonymen Beratungs- und Informationsangebote auf dem Internet.

Das Spezielle an ADC ist, dass sich der Verein aus Leuten zusammensetzt, die sich in der Partyszene alle sehr gut auskennen. Dieses Vorgehen nennt man in der Fachsprache Peer-Ansatz. Dabei geht es darum, dass die Prävention von Gleichgesinnten zu Gleichgesinnten erfolgt und nicht von oben herab.

Alwin Bachmann, der Präsident von ADC, und Hannes Hergarten gehen auch selber oft an Techno-partys und haben in der Szene viele

Kontakte geknüpft. An Partys aktiv auf die Leute zuzugehen, sei nicht immer ganz einfach, erklärt Hergarten. «Schliesslich wollen wir die Leute nicht belästigen», sagt der 27-Jährige. Deshalb müsse man eine geeignete Art finden, die Leute anzusprechen. So gehen die ADC-Mitarbeiter zum Beispiel mit einer Früchteplatte durch den Raum oder verteilen Infomaterial.

«**ES BRAUCHT INTERVENTIONEN** an mehreren Orten», sagt Silvia Müri. Die 24-Jährige arbeitet seit März bei ADC. Früher sei sie gegenüber dem Drogenkonsum sehr skeptisch eingestellt gewesen. Doch durch Diskussionen mit Freunden habe sie sich geöffnet. «Ich wollte mehr wissen. Mittlerweile habe ich eine ganzheitliche Betrachtungsweise», sagt sie.

Die Mitarbeit bei ADC erfolgt auf freiwilliger Basis und mehrheitlich ehrenamtlich. Obwohl ADC einen Leistungsvertrag mit Streetwork hat, muss der Verein immer wieder schauen, wie er sich finanziell über Wasser hält. ADC will jedoch nicht nur die Partygänger er-

reichen, sondern auch die Veranstalter und Klubbetreiber. «Gemeinsam mit den Partyveranstaltern wollen wir zu einer angenehmeren Nightlife-Kultur beitragen», sagt Legesse. ADC arbeitet aber nur mit Veranstaltern zusammen, die ein Minimum an «Safer Party»-Regeln einhalten. Dazu gehören laut Legesse die Abgabe von Wasser und Ohropax sowie gut belüftete Räumlichkeiten. Hergarten hofft, dass Veranstalter in Zukunft noch mehr Eigenverantwortung übernehmen und auch von sich aus eine Zusammenarbeit mit ADC suchen.

ADC will nicht den Zeigefinger heben und den Drogenkonsum verbieten. «Der Konsum von psychoaktiven Substanzen soll weder dramatisiert noch banalisiert werden», sagt Hergarten. Vielmehr will ADC einen Beitrag leisten, damit Konsumenten einen reflektierten Umgang mit Drogen haben. Hergarten: «Mehrwissen schafft die Möglichkeit, Schäden und Risiken frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden.»

www.awaredanceculture.ch

aktuell

Schüler greifen zu Obst und Gemüse



Grundschüler greifen gern zu Obst und Gemüse – man muss es ihnen nur anbieten. Das belegt eine Studie der Universität von Kalifornien, für die drei Schulen mit über 300 Schülern in Los Angeles mit Salatbars ausgerüstet wurden. Konnten sich die Schüler dort je nach Bedarf bedienen, stieg ihr Obst- und Gemüseverzehr von selbst um ein Drittel. Gleichzeitig assen sie automatisch weniger fetthaltige Speisen, ergaben die Befragungen. (ST)

Neurologie Wer ständig zweifelt, wird mürrisch

Wenn man ständig alles bezweifelt, läuft man Gefahr, ein mürrischer Zeitgenosse zu werden. Im Gehirn wird nämlich das Glauben oder Nichtglauben von Behauptungen in der Nähe jener Gehirnregionen verarbeitet, die zuständig sind für das angenehme oder unangenehme Empfinden von Geschmäckern und Gerüchen. Dies haben jetzt amerikanische Wissenschaftler in einem Experiment herausgefunden, das sie in den «Annals of Neurology» beschrieben haben. Anders als Glauben oder Unglauben wird die Unsicherheit, ob etwas wahr oder falsch ist, in einer ganz anderen Gehirnregion verarbeitet. (WSA)

Pädagogik Schnellschreiben ist wichtiger als Schönschreiben

Noch immer werde in der Grundschule zu viel Wert auf Schönschrift gelegt, meint ein britisches Forscherteam. In einer empirischen Studie, die die Forscher im «Journal of Reading, Writing and Literacy» veröffentlicht haben, zeigen sie: Wenn die Grundschüler sich zu sehr auf das Schönschreiben konzentrieren, geht dies zulasten der Formulierungsfähigkeit und der Kreativität der Texte. Je automatischer ein Kind ein gewähltes Wort in Buchstaben umsetzt, desto gewandter erweise es sich in der Textproduktion. Darum plädieren die Forscher dafür, den Automatismus und nicht die Schönheit des Schreibens in den Vordergrund zu stellen. (WSA)

Ernährung Wie man Babys überlistet, Gemüse zu essen

Kleine Tricks können Babys dazu bringen, Obst und Gemüse zu mögen: Wer stillt, sollte selbst häufig zu den gesunden Lebensmitteln greifen. Der Geschmack überträgt sich auf die Muttermilch, die Kleinen gewöhnen sich daran und mögen dann eher die frischen Produkte. Ausserdem ermuntert es, wenn sie beim langsamen Umstellen auf festere Nahrung möglichst viele Gelegenheiten zum Probieren bekommen. Das zeigt eine Studie, über die amerikanische Forscherinnen in der Zeitschrift «Pediatrics» berichten. (WSA)

Wie Sie über die ersten Strophen kommen

WEIHNACHTEN Das Büro für Weihnachtslieder ist Anlaufstelle für Fragen rund um Weihnachtslieder, -texte und -melodien. Bis zum 22. Dezember gibts gratis Auskünfte.

SILVIA SCHAUB

Manchmal kann der weihnachtliche Hausseggen durch einen kleinen Zwischenfall in Schiefelage geraten: ein verkohlter Braten, ein falsch gewähltes Geschenk – oder beim gemeinsamen Singen das Fehlen der Liedtexte. Zumindest für Letzteres gibt es im österreichischen Graz eine Anlaufstelle: das Büro für Weihnachtslieder.

Ob vom Flohmarkt, aus Nachlässen oder Altbeständen, die bereits seit 100 Jahren im Archiv schlummern – die Schätze des Büros sind derzeit besonders gefragt. Agnes Harrer empfängt die Besucher im Parterre des Stei-

rischen Volksliedwerks und beantwortet Fragen, die auch telefonisch oder via E-Mail aus der ganzen Welt bei ihr eintreffen. Mit ihren Auskünften hat sie schon manchenorts verhindert, dass in der guten Stube beim gemeinsamen Weihnachtsliedersingen nicht plötzlich Grabesstille aufkam.

«**DIE ERSTE STROPHE** kennt man meist noch, dann kommt das grosse Stocken und Stottern», weiss Agnes Harrer. Wie beginnt schon wieder die 3. Strophe von «O du fröhliche»? Und die Fortsetzung «Wir kommen aus dem Morgenland»? Harrer und ihr Team, die seit 16 Jah-

ren jeweils im Advent das Büro für Weihnachtslieder betreten, wissen bestimmt weiter. Sie können das Lied auch auf Russisch oder Kroatisch oder die verschiedenen Stimmen für Bläser oder Geigen hervorzaubern. Über 15 000 Lieder in allen Stimmlagen und auf den verschiedensten Instrumenten sind hier archiviert.

Klickt man auf der Homepage das Weihnachtsliederregister an, muss man sich durch 133 A4-Seiten kämpfen. Das älteste Papier stammt aus dem Jahre 1889. Wie oft der Klassiker «Stille Nacht, heilige Nacht» vorrätig ist? «Rund 130-mal, in beinahe allen

Sprachen.» Schon fast detektivisches Vorgehen sei manchmal notwendig, um das Gewünschte zu finden. «Zum Beispiel wenn man nur ein einziges Stichwort hat», sagt Harrer.

Oder aber es wird nach alten Weihnachtsgeschichten und -gedichten gefragt, die die Grossmutter alljährlich unter dem Christbaum erzählte, die aber nirgends aufgeschrieben sind. Die Anfragen, die kostenlos oder gegen eine freiwillige Spende beantwortet werden, kommen vor allem aus den deutschsprachigen Ländern, aber auch aus Kanada und dem asiatischen Raum. «Wir wollen, dass die

Menschen selbst singen und sich nicht nur berieseln lassen», bringt Agnes Harrer die Philosophie des Büros auf den Punkt.

BIS ZUM 22. DEZEMBER beantwortet die Servicestelle alle Fragen rund um Weihnachtslieder, -geschichten und -gedichte. Wer also am 24. Dezember unter dem Christbaum nicht ins Stottern geraten will, organisiert sich schon vorsorglich die Notenblätter und Texte.

Büro für Weihnachtslieder Informationen unter www.steirisches-volksliedwerk.at oder Telefon 0043 316 83 80 99.

mein lebensmotto

Caroline Chevin: «Unsere Zeit ist zu kurz, um Trübsal zu blasen»



«Ich versuche jedem neuen Tag optimistisch, offen und voller Tatendrang zu begegnen. Unsere Zeit ist zu kurz, um Trübsal zu blasen, sich mit Unwichtigkeiten zu beschäftigen und das Leben nicht zu geniessen. Natürlich gelingt mir das nicht immer gleich gut, ich bin ja nicht überirdisch; jedoch habe ich kürzlich für mich einen Weg gefunden, um aus jeglicher Missstimmung herauszukommen: der Griff zur Gitarre!»